

Heute:
Tisch-
accessoires



Raum für kreative Energie

Für die Kunsthochschule Kassel entwarfen Innauer Matt eine Ausstellungshalle, die in Dialog mit dem modernistischen Bestand tritt.



MASSTAB Der neue Baukörper tritt zurückhaltend auf und passt sich mit seiner Größe und Farbgebung gut in den Bestand ein.



HARMONIE Wie selbstverständlich bilden die Laubengänge des Ateliergebäudes einen Rahmen für das Ausstellungshaus, das dadurch räumlich in Szene gesetzt wird – als hätte es schon immer hier gestanden.



GEWÖLBTE GLASELEMENTE bringen gleichmäßig diffuses Licht ins Innere und verleihen dem Bau mit ihrer skulpturalen Anmutung die gewünschte Sonderstellung im Ensemble.



Raum für kreative Energie

Der 1968 fertiggestellte Nordbau der Kunsthochschule in Kassel von Paul Friedrich Posenenske ist eines der markantesten Hochschulgebäude Deutschlands. Mit dem von Innauer Matt entworfenen Kunstraum erhielt der denkmalgeschützte Komplex eine würdige Erweiterung. Für die Studierenden entstand ein unkonventioneller Ausstellungsort, der zu innovativen Präsentationen einlädt.

Text: Diana Artus | Fotos: Nicolas Wefers

Wer in Kassel durch die Karlsaue schlendert, steht bald vor der hiesigen Kunsthochschule, einem avantgardistischen Betonbau mit großer Fensterfront, überragt von einem schwarzen Stahlskelett. Park und Campus gehen nahtlos ineinander über, und es fällt nicht schwer, sich vorzustellen, wie in diesem leichten und entspannten Raumgefüge Kunst entsteht. Entworfen wurde es in den 1960er-Jahren von Paul Friedrich Posenenske (1919–2004), der hier den Aufbruchsgedanken der Nachkriegsmoderne in eine bis heute überzeugende Form übersetzte. Nun hat das Ensemble Zuwachs bekommen:

Im großen Hof zwischen zentralem Bibliotheksgebäude und den Flügeln des Atelierhauses, wo schon Posenenske eine mögliche Erweiterung vorgesehen hatte, ragt ein dunkler Holzquader empor. Er beherbergt die neue Ausstellungshalle der Hochschule und wurde von den Innauer Matt Architekten geplant, die mit ihrem Entwurf den 2017 durchgeführten Wettbewerb gewannen. Für das Bezauber Büro war es nicht nur der erste große Bau für Kunstschaffende, sondern auch ein Kontext, der mit starker Präsenz und Eigenwilligkeit herausforderte. Ziel sei es gewesen, einen Baukörper zu entwerfen, der sich stimmig in den

denkmalgeschützten Komplex einfügt, zugleich aber auch ein Alleinstellungsmerkmal hat, erklärt Markus Innauer. Mit sichtbarem Tragwerk und schwarzer Farbgebung nimmt der Neubau Bezug auf die charakteristische Stahlkonstruktion des Bestands. Hinzu kommt eine demokratische Raumstruktur: Das mittig in den Hof gesetzte Volumen hat keine Rückseite, sondern kann über große Türen zu allen vier Seiten gleichermaßen kommunikativ geöffnet werden. Außenräume mit unterschiedlichem Charakter – sei es der großzügige Vorplatz oder ein intimer Grünraum mit

FORTSETZUNG auf Seite 6

FORTSETZUNG der Geschichte **Raum für kreative Energie** von Seite 5



„Der Posenenske-Bau überzeugt durch klare Strukturen und eine rohe und direkte Materialisierung. Diese Themen haben wir aufgegriffen und in die neue Ausstellungshalle übersetzt.“

Markus Innauer
Architekt



Eine Baukulturgeschichte von **vai** Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter Architektur vor Ort auf www.v-a-i.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **zt:**

Daten und Fakten

Objekt	Kunstraum Kassel, Kassel
Bauherr	Universität Kassel
Architektur	Innauer Matt Architekten, Bezaou www.innauer-matt.com
Statik	Merz Kley Partner ZT, Dornbirn www.mkp-ing.com
Fachplanung	Bauleitung: pape + pape/EHS, Kassel; Heizung, Sanitär, Lüftung: PPC, Melsungen; Elektro: kbi, Göttingen; Bauphysik: DI Günter Meusburger, Schwarzenberg; Landschaft: Schöne Aussichten, Kassel; Licht: Manfred Remm, Dornbirn; Lichtlinsen: Glas Marte, Bregenz
Planung	06/17-10/21
Ausführung	07/20-02/22
Nutzfläche	450 m ² (Ausstellungsfläche)
Bauweise	Vorgefertigter konstruktiver Holzbau, sichtbare Massivholzkonstruktion, unbehandelt; Verkleidungen rohe Fichte; Deckenverkleidungen Holzwoolplatten; Fassade: sägerauer Lärchenschirm und Zinkblech; Heizung: Fernwärme über Fußböden
Ausführung	Baumeister: Märkl, Wingerode; Zimmerer: I+R Holzbau, Lauterach; Spengler: Schumann, Lohfelden; Fenster: Wiegand, Holzhausen; Trennwände: Hufcor, Dessau; Innenausbau: Hermann Schubert, Wetzringen
Energiekennwert	43 kWh/m ² im Jahr (HWB)
Baukosten	4 Mill. Euro

Bäumen, die Joseph Beuys in den 1980er-Jahren als künstlerischen Beitrag für die Documenta pflanzte – sind als flexibel bespielbare Open-Air-Bereiche nutzbar und erweitern die Ausstellungsfläche ins Freie. Es hat eine regelrecht klösterlich-kontemplative Anmutung, wie der einer geheimnisvollen Schatulle gleichende Bau dabei vom Laubengang des Bestands gerahmt wird. Und eine große Selbstverständlichkeit, die davon zeugt, dass der Dialog mit der vorhandenen Architektur geglückt ist.

Was das Alleinstellungsmerkmal betrifft, so wurde auch dieses Ziel auf subtile Weise erreicht: Zum einen setzt sich der Neubau durch seine hölzerne Materialität klar von den Betongebäuden ab. Zum anderen werden seine fensterlosen Fassaden von rasterförmig angeordneten runden Glaselementen geprägt, die geradezu skulptural und damit identitätsstiftend wirken. 864 gewölbte Linsen sind es, die in Zusammenarbeit mit dem Bregenzer Betrieb Glas Marte eigens für das Projekt konzipiert wurden. „Wir waren auf der Suche nach einer Lösung, die über den Tagesverlauf diffuses Licht in den Innenraum führt und somit unterschiedliche Stimmungen zulässt. Gleichzeitig sollte die Fassade eine gewisse Plastizität erfahren“, erzählt Markus Innauer über

die Ideenfindung. Höchste Zeit, einen Blick in das Innere zu werfen. Es besteht aus einem einzigen, rund 450 Quadratmeter großen Raum, der von naturbelassenen Holzoberflächen dominiert wird. Mithilfe von an Deckenschienen laufenden Schiebewänden lässt er sich flexibel unterteilen, zum Beispiel in drei vollständig voneinander getrennte Einheiten. Dies ermöglicht unterschiedliche Nutzungen. Sind alle Wandelemente in einer Ecke zusammengeschooben, kann der Blick frei schweifen. Aber Moment – braucht ein Ausstellungsraum nicht gerade möglichst viele stabile, neutrale Wände? Das mögen sich auch die Studierenden anfangs gefragt haben, die in der Halle ihre Arbeiten öffentlich ausstellen. Doch soll diese eben kein herkömmlicher „White Cube“ sein, sondern Experimentierfeld und Produktionsort. Form und Materialität ihrer Architektur laden zu kreativer Auseinandersetzung und installativen Formaten ein. Mittlerweile gibt es bereits eine Vielzahl überraschender Displayssysteme, die Studierende für den Raum entwickelt haben. Dass er gut funktioniert, zeigte sich schon kurz nach seiner Eröffnung im Sommer 2022, als zufällig vorbeiflanierendes Publikum der Documenta die hier präsentierte Schau für einen offiziellen Teil derselben hielt.



- 1 Der Neubau steht mittig in einem Innenhof und vermittelt mit seiner Höhe zwischen den verschiedenen Gebäudeteilen des Bestands.
- 2 Nichts stört die Raumwahrnehmung im Inneren: eine Fußbodenheizung macht Heizkörper überflüssig, Haustechnik verschwindet in Wandschränken, Steckdosen befinden sich am Boden und an der Decke.
- 3 Dank rasterförmig angeordneter Schiebewände, vielfältiger Zugangsmöglichkeiten und unterschiedlich gestaltbarer Lichtsituationen kann der Innenraum flexibel unterteilt und bespielt werden.
- 4 Die Zwischenwände lassen sich über Schienen durch die ganze Halle bewegen und in den Ecken unauffällig zusammenschieben. So entstehen immer neue Raumkonfigurationen.
- 5 Diese Vielseitigkeit bietet den Studierenden für ihre Ausstellungspräsentationen zahlreiche Möglichkeiten, stellt sie aber auch vor gestalterische Herausforderungen.

